

13.09.2020

Jer 32,17: Ach, Herr, Herr, siehe, du hast Himmel und Erde gemacht durch deine große Kraft und durch deinen ausgereckten Arm, und es ist kein Ding vor dir unmöglich.

Mt 28,18: Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden.

Die Situation ist schon ziemlich verrückt: Jeremia sitzt wiederum völlig willkürlich in Haft, weil er die Wahrheit Gottes gesagt hat. Da kommt sein Vetter aus Anatot in Benjamin: Sag mal, Jeremia, mein Acker, den könntest du mir doch mal abkaufen. Okay, eigentlich gehört der mir gar nicht mehr so wirklich, weil schon wieder Nebukadnezar draußen steht, um unseren Marionetten-König zu demütigen. Aber trotzdem, ich will gern das Geld haben, und rechtlich bist du nunmal dran. Scheinbar ist im Leben Jeremias gerade alles ziemliche Willkür.

Jeremia steht offenbar wiederum vor der Frage: Was ist eigentlich Hoffnung? Und als Prophet steht er vor dieser Frage wohl auch stellvertretend für uns. Die Umstände scheiden als Träger seiner Hoffnung aus. Nebukadnezar ist nicht berechenbar, und Zedekia ist das Gegenteil von Hoffnung. Da war aber doch vor 100 Jahren mal was bei Jesaja, da sind die Assyrer doch über Nacht alle gestorben, ... Soll er auf sowas hoffen?

Jeremia kennt den Gott, der sich zum wahren Gott Israels erklärt hat, den Gott, der auch dieses Gericht an Juda und Jerusalem übt, den Gott, den Zedekia vergeblich leugnet: „Ich bin, der ich bin“. Dieser Gott hat in der Schöpfung die Macht gezeigt, durch das bloße Aussprechen seines Willens zu schaffen, was er will. Er hat in der Heilsgeschichte die Macht gezeigt, das Volk zu befreien und zu führen, das er haben will. Jeremia weiß diese Macht am Werk, wo immer dieser Gott sein „gehört mir“ ausgesprochen hat.

In der Welt der Sünde passiert zwangsläufig viel Willkür. Alles andere würde ja bedeuten, daß Sünde einen Sinn hätte. Aber wer weiß: Am Kreuz von Golgatha hat Gott der Herr die blutige Hand seines Sohnes auf mich gelegt und zu mir gesagt: „Du gehörst mir.“, der darf auch wissen: Ich gehöre einem Herrn, der spricht: „Ich weiß wohl, was ich für Gedanken über dich habe; Gedanken des Friedens und nicht des Leides, daß ich dir gebe Zukunft und Hoffnung!“. Ich gehöre einem Herrn, der „spricht, und es geschieht; er gebietet, und es steht da.“.

„Ich steh' in meines Herren Hand und will drin stehen bleiben. Nicht Erdennot, noch Erdentand soll mich daraus vertreiben. Und wenn zerfällt die ganze Welt – wer sich an ihn, und wen er hält, wird wohlbehalten bleiben.

Er ist ein Fels, ein sich'rer Hort, und Wunder sollen schauen, die sich auf sein wahrhaftig' Wort verlassen und ihm trauen. Er hat's gesagt, und darauf wagt mein Herz es froh und unverzagt und läßt sich gar nicht grauen.

Und meines Glaubens Unterpfand ist, was er selbst verheißen: Daß nichts mich seiner starken Hand soll je und je entreißen. Was er verspricht, das bricht er nicht; er bleibt meine Zuversicht, ich will ihn ewig preisen.“ (Ph.Spitta)